
LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungsverein Bremen - Lesum e.V.



„Deichknie an der Wümme vor Wasserhorst“

Maler: Eberhard Gaedike

Maltechnik: Aquarell - Größe des Originals 30 x 40 cm - Jahr 1991

(Bildmotiv aus dem Postkarten-Kalender „Heimat an der Lesum 2002“)

Bild mit freundlicher Zustimmung von Eberhard Gaedike, Bremen-St. Magnus,
zur Veröffentlichung freigegeben.

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Heimat ist für mich ...

*... vertraute Landschaft, Menschen, die man kennt,
eine Region, in der man sich wohlfühlt.“*

Der Begriff Heimat, althochdeutsch „heimouti“, mittelhochdeutsch „heimüete“, ist von dem Substantiv „Heim“ abgeleitet, das ursprünglich „Niederlassung“, „Wohnsitz“ bedeutete und von dem das Adjektiv „heimisch“ im Sinne von „an einem bestimmten Ort ansässig“ gebildet ist.

Bei der Beschreibung von Heimat kommt zufolge dem Begriff „Landschaft“ eine wesentliche Bedeutung zu. Dem Begriff liegt die Annahme zugrunde, daß Menschen das „Sehen“ ihrer Räume und Landschaften in Bilder umsetzen. Jeder Mensch hat dabei eine andere kognitive Vorstellung seines Raumes, weil jeder Mensch aufgrund seiner individuellen Erfahrung und geistigen Verfassung seine Umwelt anders wahrnimmt.

Wer nach seiner eigenen persönlichen Heimat befragt wird, denkt unweigerlich an die vertraute Heimat seiner Kindheit: Vertraute, heimische Landschaften vermitteln uns das Gefühl von Geborgenheit und von Zugehörigkeit. So schwingt das positiv gefühlsmäßige „Vertrautsein, vertraut, vertraute Umgebung“ mit. Heimat ist unsere Umgebung mit den Häusern und den dazwischen liegenden Gärten, dem Kirchturm am Horizont, den Flußbiegungen mit seinen angrenzenden Anlagen, Feldern und Wiesen und deren frischem Grün. Es sind die unverkennbaren Attribute und Eigentümlichkeiten, die uns unsere Heimat als Idylle und als ein Ort des Friedens und der uneingeschränkten Freiheit erscheinen lassen.

Gemeinsam mit Familie, Freunden, aber auch mit den uns wichtigen Ideen und Idealen, bildet die Landschaft der Heimat einen bedeutsamen Bezugspunkt, der zugleich auch ein Gegengewicht zu den globalisierten Lebenswelten darstellt.

Jede große Landschaft ist eine Einladung, sie gehend in Besitz zu nehmen, ist für den leidenschaftlichen Wanderer beim Dahinschreiten ein unvergeßliches Erlebnis. So vermittelt uns die Landschaft mit ihren Eindrücken ein Wechselbad von Gefühlen und Stimmungen: Intensität und Stille, Geschwindigkeit und Ruhe. Eine

Landschaft die Heimat und zugleich Alltag ist.

Mit diesen Gedanken grüße ich Sie im Namen des Redaktionsteams und wünsche Ihnen eine schöne Frühlingszeit und reizvolle Spaziergänge in unserer heimatlichen Landschaft.

Ihr

Peter Gedaschke



Inhalt

Frühlingsahnen	P. Gedaschke	3
Es ist soweit ... der Frühling kehrt ein		
Erinnerungen an Bremer Tauwerkfabrik	R. Matzner/W. Heinrich	4 - 5
Ein traditionsreiches Industrieunternehmen		
Was verbindet sich m.d. Begriff 'Bremer Stein'?	P. Gedaschke	6 - 7
Der Sandstein aus der Kreidezeit		
Einst alte Lesumer Dorfapotheke	R. Matzner	8 - 9
- heute ein modernes Ärztehaus		
Alte Häuser von einst und jetzt	W. Hoins	10 - 12
Erinnerungen an die Flakstraße im Werderland		
Zwei mystische Figuren aus dem Moor	H. Steinmann	13 - 15
Germanischer Kultplatz an einem Moorweg?		
Erinnerungen eines Lesumers	P. Krauß	16 - 18
an Kindheit- und Jugendjahre - Lesereihe		
Plattdeutsche Ecke	Redaktion	19
„Mien noorddütschet Land“		
Verschiedenes / Kurzmeldungen / Inserenten		20 - 24

Impressum

Der LESUMER BOTE erscheint vierteljährlich.
Verbreitungsgebiet ist Bremen-Nord.

Herausgeber:

Der Lesumer Bote wird vom Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum herausgegeben.

Bezugspreis:

Im Mitglieds- bzw. Vereinsbeitrag enthalten

Erscheinungsweise: 4 mal jährlich,

März, Juni, September, Dezember

Redaktion und Gestaltung:

Peter Gedaschke Tel.: 0421/63 61 795 • Fax: 63 66 562
E-Mail: peter.gedaschke@t-online.de
Rudolf Matzner Tel.: 0421/63 09 12

Anzeigen- und Redaktionsschluß:

Jeweils sechs Wochen vor dem Erscheinungstermin

Die Redaktion behält sich vor, abgegebene Beiträge zu kürzen bzw. zu überarbeiten.

Druck: document center, 28759 Bremen



Frühlingsahnen

Der Himmel ist blau, es grünt das Land –
den Krokus ich im Garten fand.
Ich schaue wolkig in die Weite,
mir begegnen fröhlich Leute.
Man genießt das Sonnenlicht –
schon bald die erste Knospe bricht ...

Peter Gedaschke



Es ist soweit! Der Frühling kehrt ein! Lange genug haben wir darauf warten müssen. Doch jetzt kommen mit ihm die ersten Sonnenstrahlen und neue Lebensenergie.

Jetzt, wo der Frühling ins Land zieht, herrscht wieder überall mehr Leben und Treiben. Denn der Frühling als Jahreszeit ist ja immer auch mit Aufbruchstimmung und Entdeckungen verbunden. Das heißt: Raus in die Natur und die Kraft der immer grüner werdenden Natur bewundern und die länger werdenden Tage genießen.

In der Luft liegt bereits der Zauber des Frühlings mit seiner unverbrauchten Frische und den klaren Farben und damit, so hofft man, auch das Versprechen auf einen schönen Sommer.



„Spaziergang im Frühling“

– Druckwerk aus dem 19. Jahrhundert –

Im halben Eise

*Blick in die Welt und lerne leben,
bedrängt Gemüt;
braucht nur ein Tauwind sich zu heben
und alles blüht.*

*Die Hasel stäubt, am Weidenreize
glänzt seidner Glast,
Schneeglöckchen lenzt im halben Eise
und Seidelbast.*

*Braucht nur ein Tauwind sich zu heben -
verzagt Gemüt,
blick in die Welt und lerne leben:
Der Winter blüht!*



Rudolf Alexander Schröder (1878-1962)
Schriftsteller, Übersetzer, Dichter, Architekt und Maler

Rudolf Alexander Schröder (* 26.1.1878 Bremen, † 22.8.1962 Bad Wiessee) war von seiner Ausbildung her zwar Bildender Künstler (Maler und Architekt), erreichte aber eine breite Öffentlichkeit als Übersetzer und Dichter.

1899 gehörte er zu den Gründern der Zeitschrift „Die Insel“, aus welcher der „Insel-Verlag“ hervorging. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wurde er vor allem durch seine neoklassischen Übersetzungen (u. a. Homer, Horaz, Vergil, Molière, Racine, Shakespeare, Eliot) in den literarisch interessierten Kreisen Deutschlands bekannt. Seine Dichtungen dagegen, die er in zahlreichen Gedichtbänden herausbrachte, fanden kaum die Anerkennung der Tageskritik (Rilke nannte sie „ausweichend, durchscheinend, dünngehämmert“), und selbst sein enger Freund Hugo von Hofmannsthal fand keinen Zugang zu seinen Werken. Im Ersten Weltkrieg steigerte er sich sogar in nationales Pathos und Kriegsverherrlichung hinein. Nach dem Kriege geriet Schröders literarische Produktion, die er zuvor selbst scherzhaft „non multum sed multa“ apostrophiert hatte, zunächst ins Stocken. Während sich Schröders Freunde und Mitherausgeber Hofmannsthal und Borchardt elitär-humanistischen Kulturkonzepten zuwandten, fand Schröder den Zugang zum Protestantismus.

Es entstanden nun wieder umfangreiche Gedichtzyklen, z. B. „Der Pilgrim“, „Das Wunder“, „Mitte des Lebens“ – zentral aber sind sein Essay „Dichtung und Dichter der Kirche“ (1936) und der Band „Ein Lobgesang“ (1937). Diese Haltung führte nach 1945 zur großen Anerkennung Schröders als Dichter. So wurde er 1950 von Bundespräsident Heuss aufgefordert, den Text für eine neue Nationalhymne zu dichten, der dann allerdings Adenauer mit seiner handstreichartigen Einführung der dritten Strophe des Deutschlandliedes zuvorkam. In seinem Text stellte Schröder der Trias „Einigkeit und Recht und Freiheit“ jene von „Glaube, Hoffnung, Liebe“ entgegen.

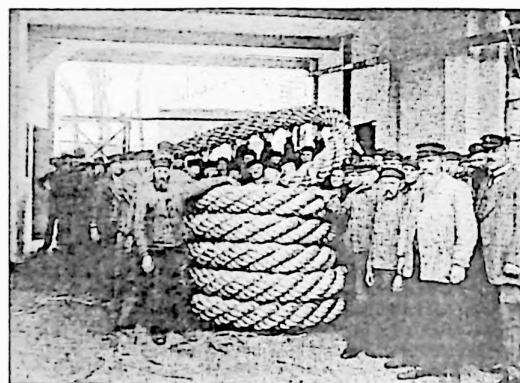
Erinnerungen an die Bremer Tauwerkfabrik – BTF –

Auf unseren Nachruf für Franz Tecklenborg, der am 20. August letzten Jahres verstorben ist, erhielten wir den Hinweis auf Walter Heinrich, der als ehemals leitender Mitarbeiter des Unternehmens über die in Bremen-Grohn ansässige Fabrik berichten könne. Bekanntlich war unser Mitglied Adolf Hasselmann als Maschinenbau-Ingenieur ebenfalls in der, der Familie Tecklenborg gehörenden Fabrik, tätig, und das 37 Jahre lang. Nun hatten wir zwar im Nachruf für Franz Tecklenborg ansatzweise auch über seine Tauwerkfabrik berichtet, doch im Mittelpunkt stand die Ehrung für den verstorbenen Firmenchef.

So traf es sich gut, dass Adolf Hasselmann und Walter Heinrich im November 2006 mir gegenüber saßen und selbst daran interessiert waren, daß die Firmengeschichte der Bremer Tauwerkfabrik nochmal ans Licht der Öffentlichkeit gebracht werden könnte. Sicher hat der Tod des Unternehmers Franz Tecklenborg die zeitlich unmittelbare Aufarbeitung beeinflußt.

Unser Heimatfreund Adolf Hasselmann ist uns allen als alteingesessener Lesumer bekannt, so daß zunächst auf den Werdegang des Seilermeisters Walter Heinrich eingegangen werden soll. Von ihm stammen der nachfolgende Aufsatz und die beiden Fotos. Walter Heinrich, Jahrgang 1925, erlernte in seiner böhmischen Heimat das Seilerhandwerk. Durch die Kriegswirren wurde er in eine altmärkische Kleinstadt verschlagen, wo er nicht nur eine berufsentsprechende Arbeit fand, sondern auch die Tochter des angesehenen Seilereibesitzers heiratete. So wie zahlreiche Menschen in der damaligen DDR wählte er mit seiner Frau den Weg in die westdeutsche Bundesrepublik. In der Tecklenborgischen Fabrik in Bremen-Grohn fand er als technischer Angestellter eine verantwortungsvolle Aufgabe, die seiner Ausbildung und seinen Fähigkeiten entsprach. Die Leitung der gesamten Produktion in der Seilerei mit den Nebenabteilungen lag in seinen Händen. Voller Stolz berichtete er, daß die Bremer Tauwerkfabrik als typisches Bremer Unternehmen galt und als Arbeitgeber für viele

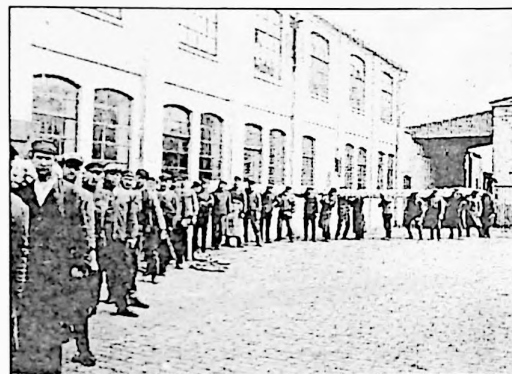
Menschen in unserer Region eine gute Beschäftigung bot.



Schiffstau für ein Feuerschiff

Foto: W. Heinrich

Über die beiden hier veröffentlichten schwarz-weiß Fotos weiß Walter Heinrich zu berichten, daß das abgebildete Schiffstau für ein Feuerschiff bestimmt war und eine Länge von 105 Meter hatte. Der Umfang betrug 22 Zoll, das sind 176 Millimeter im Durchmesser.



Schiffstau - Länge 105 m und Durchmesser 176 mm

Foto: W. Heinrich

Es war sehr interessant, zwei ausgewiesenen Fachleuten zuzuhören, die heute noch die Qualität ihrer produzierten Arbeit, aber auch die soziale Einstellung ihres ehemaligen Chefs Franz Tecklenborg in bester Erinnerung haben.

Für das Gespräch bedanke ich mich bei Adolf Hasselmann und bei Walter Heinrich. □

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE

Über die Geschichte der Bremer Tauwerkfabrik in Bremen-Grohn schreibt Walter Heinrich:

Es handelt sich hier um ein ehemals sehr traditionsreiches und für Bremen ganz typisches

Industrie-Unternehmen. – Das Gründungsjahr war bereits 1793.

Damals errichtete der Reepschlägermeister Claus Hinrich Michelsen eine Seiler- oder wie es hier im norddeutschen Raum heißt, eine Reeperbahn. Angefertigt wurden Seile, auch Taue oder Reepe genannt, für den damals wachsenden Bedarf für Takelagen, Festmacher usw. also für das sogen. laufende Gut der Segelschiffe.

Der Standort war sehr günstig, denn der Hafen in Vegesack war von großer Bedeutung, weil die größeren Schiffe durch die Versandung der Weser, nicht bis nach Bremen fahren konnten.

Der Handwerksbetrieb nahm anfänglich einen guten Aufschwung, bis die Napoleonischen Kriege einen Rückschlag brachten.

In der 2. Generation, um 1845 waren dann schon 20 Personen beschäftigt. Die 3. Generation, immer mit dem Namen Claus Hinrich Michelsen, entwickelte Ende des 19. Jahrhunderts daraus ein Industrieunternehmen. Die erste Dampfmaschine wurde 1880 aufgestellt, und vier Jahre später die erste Spinnmaschine, mit deren Hilfe die Produktion verdoppelt werden konnte.

Weitere Mechanisierung erforderte so viele finanzielle Mittel, so daß zunächst eine Kommanditgesellschaft, und im Jahre 1892 eine Aktiengesellschaft unter dem Namen Bremer Tauwerkfabrik, vormals C. H. Michelsen, gegründet wurde.

Das Unternehmen entwickelte sich rasch weiter. Eine eigene Erzeugungsanlage für Langhanf in Rußland ergänzte die Grohner Fabrik. Im Jahre 1905 waren etwa 500 Menschen beschäftigt. Als neue Faser-Rohstoffe kamen vor dem 1. Weltkrieg Manila von den Philippinen und Sisal aus tropischen Ländern hinzu. Der 1. Weltkrieg und die folgende Inflation brachte für die Firma erhebliche Verluste. Diese waren noch nicht überwunden, als Fritz Tecklenborg als Gesellschafter eingetreten ist. Der Firmenname lautete jetzt Bremer Tauwerkfabrik F. Tecklenborg & Co. Die Wirtschaft kam allgemein wieder in Gang, neue Schiffe wurden wieder gebaut, und die Tauwerk-Produktion lief demzufolge wieder gut an.

Im Jahre 1937 wurde die Firma wieder in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt mit dem Namen Bremer Tauwerkfabrik F. Tecklenborg & Co KG. Auch während des 2. Weltkrieges konnte die Fertigung von Tauwerk größtenteils weiter geführt werden. Für Ernte-Bindegarn hat man anstelle von Sisal sogen. Schwedisches Natron-Papier beschafft, das zu Garn gedreht wurde.

Nach dem 2. Weltkrieg und nach der Währungsreform 1948 konnten die oben genannten Faser-Rohstoffe wieder importiert werden.

Aus der Überlegung heraus, ein zweites Standbein zu schaffen, hatte Fritz Tecklenborg bereits vor dem Krieg sich einen Webstuhl für Sisal-Gewebe aus Sachsen kommen lassen. Nach diesem Original-Modell baute man dann nach Kriegsende beim Bremer-Vulkan die ersten 10 Webstühle. Danach lief die Produktion für Sisal-Bodenbeläge fast 20 Jahre auf Hochtour.

Zu den Seilerwaren zählten hauptsächlich: Tauwerk für die Schifffahrt, Schieß- und Fangleinen für den Walfang, Tauwerk für die Heringsfischereien, und Tauwerk und Netzgarn für die Hochseefischereien, die zunehmend dann aus Chemiefasern hergestellt wurden. Ab 1968 begann man mit der Fertigung von Badezimmer-Teppichen nach dem Tufting-Verfahren unter der Marke „Kleine Wolke“. Aber schon etwa um 1960 war die Zahl der Beschäftigten auf etwa 1200 angewachsen. Franz Tecklenborg schied 1977 aus der Firma aus. Die Tauwerks-Produktion hatte noch bis 1988 Fortbestand. Dann ist sie leider infolge eines enormen Strukturwandels eingestellt worden.

Es sind, wie man in Grohn sagte „Auf der Tauwerk“ viele bedeutende, marktführende Erzeugnisse hergestellt worden. Und es hatte mehr als 150 Jahre in Grohn eine etwa 400 m lange Reeperbahn gegeben. Das soll mit ein paar alten Bildern veranschaulicht werden.

Mit diesem Artikel soll jedenfalls ein Abschnitt Firmengeschichte, die mit dem Namen Tecklenborg verbunden ist, aufgezeigt werden.

Januar 2007

WALTER HEINRICH

* * *

„Bremer Stein“ ?

- Der Sandstein aus der Kreidezeit -

Blicken wir zurück in die Urzeit ... – Vor etwa 140 Millionen Jahren bedeckte ein Binnenmeer große Teile von Norddeutschland mit einem urzeitlichen Sandstrand. Der Sandstrand wurde über Millionen von Jahren zu Sandstein und überliefert uns darin so die längst vergangene Lebewelt.

Während der Kreidezeit zerbricht der einstmalige Superkontinent Pangäa endgültig in die Kontinente, wie wir sie heute kennen. Das Tethysmeer (ein Urozean im geologischen Erdzeitalter) wird zwischen Nordafrika und Europa zusehends eingeengt. Weite Teile Deutschlands sind zunächst überflutet, im Laufe der Kreidezeit zieht sich der Ozean aber aus Deutschland zurück.

Das Nordmeer breitete sich vor rund 90 Millionen Jahren aus und machte aus Deutschland eine kleine Insel. Die Nordsee, wie wir sie jetzt kennen, war nicht immer so. Sie hat sich im Laufe von ca. 300 Millionen Jahren sehr verändert. So wie wir sie heute kennen, ist sie erst seit ca. 20 000 Jahren.

Die Kreidezeit ist der Zeitabschnitt vor 144-65 Millionen Jahren. Sie war geprägt von der Herrschaft der Dinosaurier und ihrem plötzlichen Aussterben am Ende der Kreidezeit.

Der Iguanodon (d. h. Leguanzahn) war zur Kreidezeit der häufigste Dinosaurier in Europa und war einer der ersten weltweit entdeckten Dinosaurier Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Zähne ähneln den heutigen Leguanen (daher die damaligen, falschen Rückschlüsse). Besonders in Norddeutschland hat er seine Spuren hinterlassen.



Dinosaurier Iguanodon aus der Kreidezeit

Bekannt ist das Tier auch für seine spitzen Daumen, die wohl auch als Waffe dienten. Das 8-10 m lange Tier war aufgerichtet 5 m hoch und wog bis zu 4,5 Tonnen. Die Hände hatten je 5 Finger, die Füße je 3 Zehen. Heute ist bekannt, daß das Tier meist auf seinen beiden Hinterbeinen lief.

Der urzeitliche Strand wurde zum „Bremer Stein“ und konservierte so die Fußspuren von Pflanzen fressenden Dinosauriern (*Iguanodon*), die bis zu 10 Metern lang wurden. Auch Spuren von Raubsauriern sind erhalten. Alle diese fossilen Fährten sind im „Bremer Stein“ gefunden worden, aber auch die Funde von anderen Fossilien, wie Schildkröten, Krokodilen und urtümlichen Pflanzen sind Spuren einer vergangenen Welt.

Dieser kreidezeitliche Sandstein wird seit Jahrhunderten zum Bau von Häusern in der Hansestadt verwendet. Schon in der Zeit von Karl dem Großen (748-814) wurde dieses Gestein abgebaut. Der lebhafteste Steinhandel auf dem Teerhof in Bremen, der seit dem 17. Jahrhundert dort florierte und dem Naturstein den Namen „Bremer Stein“ gab, läßt sich mindestens 500 Jahre zurückverfolgen. Eine Rechnung aus dem Jahre 1407 belegt, daß Bauleute und Steinhauer in den Bückeburger Wald gezogen sind, um sich dort nahe bei den Steinbrüchen die Steine zurechtzuhaue, die sie für Bauarbeiten am Bremer Dom benötigten.

Baumeister und Steinbildhauer, die den hohen Bekanntheitsgrad des Bremer Steins begründet hatten, waren Lüder von Bentheim, der in den Jahren von 1593 bis 1594 am Rathaus in Leiden mitgewirkt hatte. Nach einem Ratsbeschuß beginnt 1608 der Steinhändler und Baumeister des Rates Lüder von Bentheim mit dem Umbau des Bremer Rathauses. Dabei konzentriert er sich vor allem auf die Neugestaltung der Fassade.

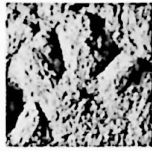


Ansicht des Bremer Rathauses auf einem Kupferstich von 1604

Gewonnen wird dieser natürliche Baustein in den Bückebbergen bei Obernkirchen und den Rehburger Bergen an der Oberweser.

20 Kilometer nördlich des Abbaubereiches des „Bremer Steins“, in Münchenhagen, sind urzeitliche Ablagerungen zu finden, in denen im Jahr 2005 neue Fußabdrücke von Dinosauriern

entdeckt wurden und als Trittsiegel erhalten sind.



Dinosaurierfährten

Alter: Untere Kreide, ca. 135 Millionen Jahre

Fundort: Obernkirchen, Niedersachsen, Norddeutschland

Kurzbeschreibung: Platte aus dem Obernkirchen Sandstein mit Fußabdrücken des Dinosauriers Iguanodon

Der Obernkirchener Sandstein aus den Bückebergen ist ein feinkörniger Quarzsandstein mit kieseligem Bindemittel. Der Stein hat eine gelblich-graue Farbe, zum Teil liegen Maserungen vor. Die Beschaffenheit ist feinkörnig-kompakt, so daß der Stein für feinste Bildhau-erarbeiten geeignet ist. Seine Witterungsbeständigkeit – auch gegen Frost – ist extrem hoch. Noch nach Jahrhunderten konnten nur geringe Verwitterungen an der Stiftskirche in Obernkirchen (1153-1167) beobachtet werden.



Obernkirchener Sandstein

In der Innenstadt von Bremen begegnet man dieser Hinterlassenschaft der Dinosaurierzeit auf Schritt und Tritt. Der Sandstein aus den Bückebergen war der bevorzugte Werkstein der Weserrenaissance. Die Steinmetze nannten ihn auch den Graustein, weil der ursprünglich hellgelbliche Sandstein durch Anwittern grau wird. Man erkennt die Bauten der Weserrenaissance an ihrem hell-gelbgrauen Sandstein. So finden wir in Bremen einige Gebäude, zu deren Bau oder Restaurierung Obernkirchener Sandstein verwendet wurde. Die Bremer Bank, die Arkaden des Rathauses, der Schütting sind alle erbaut oder verkleidet aus dieser Hinterlassenschaft.

Der Sand, den uns die Meere der Kreidezeit zurückließen, zeigt sich als stummer Zeuge der Erd- und Zeitgeschichte an den Fassaden markanter Bauwerke in unserer Kulturlandschaft. □

Benutzte Quellen/Literatur:

- | | |
|----------------------|--|
| E. Kuster-Wendenburg | Der Bremer Stein und die Weserrenaissance 2002 |
| Uni-Bremen | Geosammlung |
| | Div. Literatur aus eigenen Archiven |

PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE

weru

Fenster und Türen fürs Leben



Lieber gleich den Fachmann fragen!

Weru-Fenster und Haustüren individuell nach Maß gefertigt und dann fachgerecht montiert erhalten Sie jetzt bei Ihrem Weru-Fachbetrieb:



Am Heidbergstift 13
28717 Bremen-Lesum
Telefon (0421) 63 17 55

Dachdeckerei

CUMMEROW

☎ 04 21/6 36 28 94

- Beratungen für Wärmeschutz
- Sturmschäden
- Reparaturen
- Dachrinnen (Zink/Kupfer)
- Wohnraumdachfenster (Velux)
- Solaranlagen
- Fassaden- und Schornsteinverkleidungen
- Kamindächer

Dirk Cummerow

Steinkamp 2 • 28717 Bremen
Tel. 04 21-63 62 89 4 • Fax 04 21-6 36 78 06

Kranke Wand- u. Standuhren ...



kein Problem, bald werden sie wieder gehen, gratis geholt u. gebracht, damit ist die Uhr für Sie gemacht!

Der Uhrendoktor
Hindenburgstraße 38, Lesum
☎ 6 52 05 10

LESUMER BOTE

informativ • heimatkundlich • geschichtlich

Einst alte Lesumer Dorfapotheker – heute ein modernes Ärztehaus



Das Foto stammt aus der Zeit zwischen 1930 und 1940. Vor dem Haus befanden sich Grünpflanzungen und ein Staketenzaun. Linksseitig sehen wir eine Veranda, die heute nicht mehr vorhanden ist. Dafür ist später an der rechten Hausseite ein gleichartiger Anbau entstanden.

Foto: aus Privatbesitz

Vieles hat sich im Laufe von fünfzig Jahren am Ortsbild des ehemaligen Dorfes Lesum verändert. Wir selber sind bestürzt, wenn in wenigen Monaten ein Neubau den Platz einnimmt, wo zuvor noch ein altes Haus gestanden hat. So sehr hatten wir uns an vertraute Anblicke in unseren Straßen gewöhnt und es auch als selbstverständlich empfunden, daß unser Ortskern so bleiben mußte.



Alte Lesumer Apotheke

Entsprechend der Überschrift für diesen Aufsatz lenken wir heute unsere Gedanken auf die ehemalige alte Dorfapotheker an der Lesumer Hindenburgstraße, in der Nähe vom Bahnhof. Das Haus wurde etwa Mitte des vorletzten Jahrhunderts mit einer schlichten spätklassizistischen Fassade errichtet. Es war bekannt, daß der damalige Apotheker Rudolf Runge in einem flachen Hinterhausgebäude für seine Kundschaft selber Tabletten, Tee und Tropfen herstellte. Der Apothekenbetrieb, mit seinem teilweise überwölbten Laboratorium existierte bis 1979. Die Besitzerin ließ in unmittelbarer Nähe einen modernen Neubau errichten, in dem

eine Apotheke mit zeitgemäßem Ladengeschäft eingegliedert wurde. Doch vor wenigen Jahren hat diese Apotheke ihren Betrieb eingestellt.

Zunächst bemühten sich die Eigentümerin, der Landesdenkmalpfleger und auch der Burglesumer Beirat, Zukunftspläne für das historische Haus zu entwickeln, um es vor dem Abriß zu bewahren. Dennoch, das Gebäude geriet in den folgenden Jahren innen und außen in einen trostlosen Zustand, ohne daß man es hätte als baufällig bezeichnen können. Doch das Landesamt für Denkmalpflege sah keine Möglichkeit, finanzielle Mittel für den Erhalt der alten Apotheke bereitzustellen. Dennoch sollte dieses Haus noch wissenschaftlich untersucht werden, um danach zur Erinnerung in Wort und Bild eine Dokumentation zu erstellen.

Da die Eigentümerin nun eine Grundstücksverwertung anstrebte, schien der Abriß unumgänglich, denn die jahrelangen Bemühungen, das seit 1981 unter Denkmalschutz stehende Haus noch zu erhalten, waren fast aussichtslos.

Die Zeit verging und als das Gebäude schon jahrelang leer stand, wurde der Denkmalschutz im Jahre 1986 wieder aufgehoben.

Zu dieser Zeit gründete sich aus den Reihen des Lesumer Heimatverein unter Vorsitz von Gerhard Schmolze der Förderverein „Alte Lesumer Apotheke“, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, sich für den Erhalt des Hauses einzusetzen. Der Heimat- und Verschönerungsverein hatte 1987 zur Behebung der gefährlichsten Schäden am Dach den Betrag von 3258 DM zur Verfügung gestellt. Das Engagement der Lesumer und der Beginn der notwendigen Sanierungsarbeiten, ließen externe Kaufinteressenten aufhorchen. Nach rd. acht Jahren Planung kam nun ein wenig Hoffnung auf, daß man die alte Apotheke doch noch retten könne. Schon 1988 wurde dem Förderverein das Objekt für 150 000 DM zum Kauf angeboten, doch ein Interessent war nun bereit, das marode Haus für 300 000 DM zu übernehmen.

So verlockend die Angebote auch waren, entschied sich die Eigentümerin bei veränderter Sachlage, ein süddeutsches Architektenbüro mit dem Verkauf zu beauftragen. Es sollte ein ansprechendes Umbau- und Nutzungskonzept erarbeitet werden.

Nun hoffte auch das Landesamt für Denkmalpflege auf eine positive Wende und war bemüht, bis 1991 die notwendig erforderlichen Baumaßnahmen einer zügigen Prüfung zu unterziehen. Da zu dieser Zeit eine verstärkte Nachfrage nach Altbauten erkennbar war und demzufolge auch die Immobilienpreise als stabil bezeichnet werden konnten, trat der Gedanke nach einem Abriß in den Hintergrund.

Etwa 10 Jahre hatte die alte Apotheke den Ortsamtsbeirat, den Landesdenkmalpfleger und letztlich auch die Eigentümerin beschäftigt. Jetzt war die Zeit reif, daß im Juli 1992 endlich die Entscheidung fallen konnte. Aus Mitteln der Stiftung Wohnliche Stadt, der Stiftung Deutscher Denkmalschutz und dem Landesamt für Denkmalpflege waren 500 000 DM für den Umbau vorgesehen. Dabei wurde anfangs die Absicht verfolgt, das Haus aufwendig zu sanieren und dann das Gebäude als Wohnstätte für Körperbehinderte zu nutzen. Doch dieser Plan konnte nicht verwirklicht werden.



Alte Lesumer Apotheke nach dem Umbau

Es war ein Glücksfall für alle Beteiligten, daß der Landesdenkmalpfleger zwei junge Ärzte gewinnen konnte, die ein konkretes Ziel für dieses kulturhistorische Objekt verfolgten. Die Hausbesitzerin und die beiden Ärzte gründeten als Bauherren eine Gesellschaft Bürgerlichen Rechts. Das Konzept der beiden Chirurgen, nach Abschluß der Bauarbeiten in dem Haus eine ärztliche Gemeinschaftspraxis einzurichten, ist voll aufgegangen. Damit ist die alte Apotheke im weitesten Sinne wieder der ursprünglichen Bestimmung für Heilberufe reaktiviert worden. Mit dieser Regelung war nicht nur der Landesdenkmalpfleger zufrieden, sondern in gleichem Maße die Besitzerin, der Ortsamtsbeirat und auch die Lesumer Bevölkerung. Zu Recht hatte man befürchtet, daß das Gebäude bis zum endgültigen Verfall noch lange das Ortsbild beeinträchtigen könnte.

Die alte Apotheke hat durch den Umbau und durch die Nutzung als Tagesklinik eine enorme Aufwertung erfahren.



Das Haus in der Bildmitte ist die alte Apotheke, in der sich eine ärztliche Gemeinschaftspraxis etabliert hat. Am linken Ende der Häuserzeile ist das Gebäude der Apotheke zu sehen, die 1979 gebaut wurde, aber nunmehr seit einigen Jahren den Betrieb eingestellt hat.

Foto: aus Privatbesitz

Über das frühere Aussehen hinaus ist das Haus nun in baulicher Hinsicht ein freundlicher Blickpunkt geworden, wobei die Initiative des Lesumer Heimatverein als Förderkreis „Alte Lesumer Apotheke“ möglicherweise den Anstoß gab. □

Benutzte Quellen/Literatur :

Eigenes Zeitungsarchiv

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE

* * *



Kostenfreie Beratung zum Thema Bestattungsvorsorge

- ✓ Was sie selbst geregelt haben, entlastet Ihre Angehörigen.
- ✓ Dies gilt auch für die finanzielle Absicherung.
- ✓ Wir beraten Sie gerne zu diesem sensiblen Thema.

GE·BE·IN
Bestattungsinstitut

Hindenburgstr. 23 · 28717 Bremen
Telefon 63 10 17

Alte Häuser

von einst und jetzt



Bild- und Lesereihe

Erinnerungen an die Wohnsiedlung an der Flakstraße im Werderland

Vielen Bremern ist das beliebte Ausflugslokal unmittelbar vor der Moorlosen Kirche, das einst mit dem Schulgebäude zum Dorfe Mittelsbüren gehörte, bekannt. Falls nicht, sollten Unwissende dieses traditionsreiche Gasthaus einmal in den Sommermonaten aufsuchen.

Bei der Anfahrt über das Deichdorf Le-sumbrok, zwischen Niederbüren und Moorlosen Kirche, läßt sich rechtwinklig zum Weserdeich ein landeinwärts führender aus Beton gegossener Weg von etwa 450 Meter Länge ausmachen. Und hier beginnt unsere Nachkriegsgeschichte.



Flakstellung – Luftaufnahme
(Strichband links: Niederbüren, Mitte: Flakstellung, rechts: Klocknergelände)
Foto: HVL-Bildarchiv W. Hains

Diese sog. Flakstraße diente mit ihren Unterkünften der Deutschen Wehrmacht und wurde zu Beginn des Zweiten Weltkrieges angelegt. Am Anfang des Weges stand zu beiden Seiten eine Holzbaracke, und in Abständen folgten acht Flachdachhäuser. In der Mitte, sowie am Ende der Straße jeweils zirka 30 Meter zur linken und rechten Seite, standen die noch gut erkennbaren Betonfundamente (1989) von vier Flugabwehr-Kanonen. Solche Flakstellungen waren rund um Bremen zum Schutze der Stadt, Industrie- und Hafenanlagen stationiert. Hier galt es, die unweit

gelegene Norddeutschen Hütte zu schützen. Die militärische Anlage befand sich auf einem erhöhten Gelände und hob sich zum Werderland erheblich ab. Bei der Vertiefung der Weser im Jahre 1928 wurde das Areal mit dem ausgebagerten Wesersand aufgespült.



Flakunterkunft der Deutschen Wehrmacht und spätere Wohnbaracke
Foto: HVL-Bildarchiv W. Hains

Nach dem Krieg, als Bremen in Trümmern lag, waren Wohnungen sehr gefragt, und mit Genehmigung der Bremer Stadt bezogen ausgebombte und vertriebene Familien diese leerstehenden Unterkünfte. Die aus eineinhalb Stein gebauten Häuser hatten maximal eine Grundfläche von 10 mal 4 Meter. Die Wände waren innen nicht verputzt, sondern mit Ölfarbe angestrichen. Um die Wände verputzen zu können, mußte die Farbe erst abgekratzt werden. Zwischenwände wurden von den Bewohnern selbst nach eigenen Vorstellungen aufgezogen. Bausteine hierfür waren von gesprengten ehemaligen Munitionskammern der Flakstellung ausreichend vorhanden. Auch eine eigene Toilette (Plumpsklo) wurde im oder am Hause errichtet, da nur ein Gemeinschaftsklo vorhanden war. Das *Entleerte* wurde im umliegenden Gelände vergraben.

Eine Feuerstelle hatte jedoch jedes Haus. Der Schornstein war außen angebracht und ragte über das mit Teerpappe gedeckte Flachdach. Für jedes Haus mußten die Bewohner an Miete 10 DM im Jahr an den Bremer Staat entrichten. Das Gelände gehörte den Mittelsbürenern Bauern und war mietfrei.

Nur eine Wasserleitung stand den Bewohnern der Flakstraße – insgesamt 11 Familien – zur Verfügung. Die Zapfstelle stand an der Niederbürener Landstraße, Ecke Abzweigung Flakstraße. In jedem Winter kam es zu Schwierigkeiten, sobald der Frost einsetzte und die Wasserleitung einfro. Mit einem offenen Feuer brachte man das Wasser kurzzeitig wieder zum fließen, und die in

einer Schlange wartenden Anwohner konnten ihre Tagesration abholen. Die Atmosphäre unter den Bewohnern war immer gut, man hielt zusammen.

Im Jahre 1950 wurde der ausgebagerte Hafen- und Weserschlick auf dem Gelände neben dem Wohngebiet der Flakstraße deponiert und bis zu 50 cm Höhe aufgetragen. Nach der Ablagerung des Baggerguts nutzten die Anwohner den nun fruchtbaren Boden für Anpflanzungen von Gemüse.

Besorgungen von notwendigen Waren – verschiedenartige Nahrungsmittel konnte man in den Dörfern Nieder- und Mittelsbüren erwerben – waren für die Menschen am Rande des Werderlandes allerdings sehr umständlich. Vier Wege führten an die öffentliche Verkehrsader: Einmal über das Dorf Mittelsbüren und der verbindenden Landstraße nach Grambke, zum zweiten über den „langen Jammer“ Osterort und Riespott zur Straßenbahnlinie 11, entgegengesetzt ging es über Niederbüren zum Schönebecker Sand, bzw. Lesumbrok. Von dort setzte ein Fährboot in Höhe des Spiegelhofs nach Grohn über. Dieser Fährbetrieb, von Hilker und Lübke im Wechsel betrieben, wurde 1971 eingestellt.

Der Weg nach Burg über Lesumbrok wurde wegen seiner Länge weniger genommen. Berufstätige allerdings, die in Burg oder in weiterer Umgebung tätig waren, fuhren die Strecke mit dem Fahrrad. Die Kinder von der Flakstraße gingen ebenso wie die Niederbürener Schulkinder in die Mittelsbürener Schule, die sich gleich hinter der Moorlosen Kirche befand. Nach Aussagen eines ehemaligen Bewohners war es eine schöne Zeit, dort zu wohnen. Die kleine Wohnsiedlung lag mitten im Grünen, umgeben von einer Buschlandschaft, Birken und einer Vielfalt von Gräsern. Auf der einen Seite der Deich und die Weser, auf der anderen Seite das weite Werderland mit einer großen Anzahl weidender Kühen auf bunten Wiesen, und einem herrlichen Weitblick. Zum Baden war man im Sommer mit ein paar Schritten über den Deich an der Weser. Damals existierte ein schöner weitläufiger Strand aus hellem Sand. Die standhaften Weidebüsche am Ufer mit ihren ausgespülten knorrigen Wurzeln und das am Rande stehende Schilfgras ergaben eine Idylle, die heute nicht mehr vorzufinden ist. Heute begrenzt durchgehend eine erhöhte, stählerne Spundwand den aufgeworfenen Deich.

1957, als Mittelsbüren und Osterort schon für den Neubau der Großindustrie Klöckner-Hütte

aufgegeben waren, bekamen auch die Bewohner der Flakstraße vom Bremer Senat die Kündigung. Der Lesumer Amtsvorsteher Steil bot den Familien Ausweichwohnungen an. „Wenn wir hier schon fortmüssen“, so die Bewohner der Flaksiedlung, wollen wir auch für das entschädigt werden, was wir in den vergangenen elf Jahren hier investiert haben. Erst vor wenigen Wochen hätte sich eine Familie neue Öfen angeschafft“. Mit einer kleinen Abfindung für die geleisteten Investitionen in die Wohnhäuser verabschiedete man sich von diesem abseits gelegenen Ort. In der Mehrzahl zogen die Umsiedler in das Neubaugebiet Grambkermoor, in die Alwin-Lonke-Straße.



Reste der Flakgebäude

Foto: HVL-Bildarchiv W. Heins

Die Witwe Käthe Platho, die aus der näheren Umgebung kam (ihr Vater war bei der Norddeutschen Hütte beschäftigt), blieb mit ihrem Sohn bis 1972 in einem der leerstehenden Häuser am Ende der Birkenallee, das ihr Mann, der 1965 verstorben war, einem Erstbewohner abgekauft hatte. Später fuhr der heranwachsene Sohn tagtäglich mit dem Fahrrad bei Wind und Wetter zehn Kilometer über den Deich und Lesumbroker Landstraße zu seiner Arbeitsstelle in einer Burgdammer Baustoffhandlung. Eine drohende Räumungsklage beendete das idyllische Wohnen im Grünen. Anfangs hatten auch die Tochter und der Schwiegersohn von Frau Platho nebenan in der Baracke gewohnt.



Reste der Flakgebäude

Foto: HVL-Bildarchiv W. Heins

Die kleinen massiven Häuser an der Flakstraße, die im Krieg von feindlichen Bombern verschont blieben, wurden später abgerissen. Trümmerreste liegen verteilt zwischen Gräsern und Bäumen. Nur ein Teil der Fundamente verraten die alte Struktur der Anlage des letzten Krieges.



Reste der gesprengten Flakstellung

Foto: HVL-Bildarchiv W. Hoins

Benutzte Quellen/Literatur:

- Ein im Jahre 1989 notiertes Gespräch mit einem Bewohner der Flakstraße
- Eigenes Schriftarchiv
- Eigene Bilder

Januar 2007

WILFRIED HOINS

* * *

**DAS PROFESSIONELLE TEAM
FÜR
BAUMFÄLLUNG
BAUMPFLEGE
KRONENSICHERUNG
UND
STURMSCHADEN-
BESEITIGUNG**

DIE BAUMKLEITERER

Andrés Beisswingert

Blauholzmühle 10
28717 Bremen
Tel. 0421/6365470

RASMUS ZALEWSKI

Maurermeister

Neubau · Umbau · Renovierung
Fliesen · Reparaturen

Steindamm · 28717 Bremen-Lesum
Tel. 0421 / 63 66 034 · Fax 63 66 073

GROTE

HEIZUNG & BAD

Jürgen Grote

Gas- und Wasser-
installateurmeister
Zentralheizungs- und
Lüftungsbaumeister

- Solar
- Brennwerttechnik
- Gas + Ölheizung
- Schornsteinanlieferung
- Bäder

Louis-Seegelken-Str. 124
28717 Bremen

Tel. 0421 / 63 63 886
Fax 0421 / 63 63 887
www.grote-heizung-bad.de

Fricke & Möller

GmbH

gegründet 1927

Dachdeckerei
und Fassadenbau

Bauklempnerei
Asbestentsorgung
Gerüstbau

Reparatur · Isolierungen
Kupferarbeiten · Gründächer
Wohnraumfenstereinbau

Richthofenstraße 20
28759 Bremen - St. Magnus
Telefon (04 21) 62 10 49
Telefax (04 21) 62 49 87
www.fricke-moeller.de

Natürlich leben mit Holz

Tischlermeister

Jürgen Gorgs

Fenster + Türen + Schränke
Regale + Innenausbau
Wand- u. Deckenverkleidungen
Laminat- u. Fertigparkettböden
Holzreparaturen aller Art
Aufarbeitung alter Möbel
LAPARO Insektenschutzsysteme
Lerchenstr. 40 · 28755 Bremen

Tel. + Fax (04 21) 66 35 14

Zwei mystische Figuren aus dem Moor

Germanischer Kultplatz an einem Moorweg?

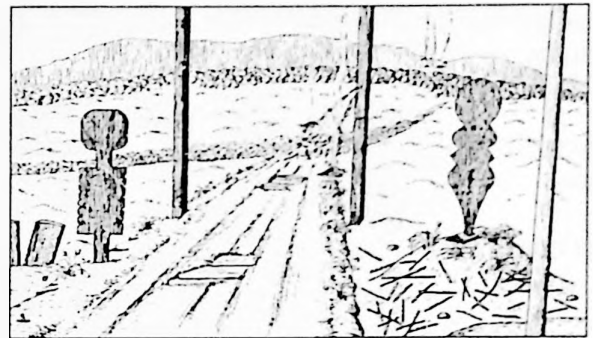
Das Moor war für den Menschen immer ein trügerischer Bereich. Auch heute werden noch Gruselgeschichten darüber erzählt. Und über das Auffinden von Moorleichen berichten Zeitungen in großer Aufmachung. Es bleibt dabei ja auch viel Raum für die Fantasie. Und immer die Mahnung im Ohr: Im Moor nie den Weg verlassen! Weg? ...

Das Moor war bei der Ausdehnung der Besiedlung und beim Handel und Reisen ein Hindernis für unsere frühen Vorfahren. Doch schon seit 3000 v. Chr. wurde ein Moor mit Wegen und Stegen erobert und überwunden. Hajo Hayen beschreibt in seinem Artikel „Moore als Geschichtsquelle“ am Beispiel eines Bohlenweges aus dem Wittemoor bei Hude sehr anschaulich den Aufbau und die Benutzung dieses Verkehrsweges, der vom Siedlungsraum über das Hochmoor zu einem schiffbaren Zufluss der Hunte führte. Die Breite von 3 m ließ Wagenverkehr zu, was nachweislich auch genutzt wurde. Weitere Einzelheiten zur Fahrbahn, die zum einen Teil aus gespaltenen Eichenbohlen (Südabschnitt), zum anderen aus Edenpfählen bestand (Nordende). Hajo Hayeri: „Vor ihrem nördlichen Rand standen zwei senkrecht eingerammte Eichenbalken, die vermutlich hoch herausgeragt haben. An der Ostseite des Weges folgte eine stehende menschenförmige Holzfigur, die als männliches Symbol gedeutet werden muß. Neben ihr liegende und einige senkrecht eingerammte Bretter deuten eine zu ihr gehörende Konstruktion an, deren ursprünglicher Aufbau nicht mehr erkennbar ist.“

Gegenüber neben dem Westrand des Bohlenweges stand eine zweite als weibliches Symbol geformte und gekennzeichnete Holzfigur auf einem etwa 40 cm hohen Bult. Sie war von zahlreichen Stäben und einem lockeren, unregelmäßig geformten Ring heller Steine umgeben.

Es ist sicher, daß dieses Figurenpaar seine Bedeutung im Zusammenhang mit der schwierig zu überquerenden, gefährlichen Furt hatte. Es symbolisierte Gottheiten, deren Hilfe man durch die Befolgung kultischer Bräuche erhalten wollte. Die materiellen Spuren dieser Bräuche wurden in der Fundfläche aufgedeckt. Es sind Kultstäbe, die im weiten Umkreis der

weiblichen Figur verteilten Steine, die auf besondere Weise geformten, zerbrochenen Hölzer, die senkrecht aufgestellten Pfähle u. a. m. Hinweise auf Opferungen fanden sich nicht.“



Schon die Zeichnung mit den zwei Figuren in Verbindung zu den hohen Eichenbalken lässt an der bisherigen Version zweifeln, es handle sich um einen kultischen Ort.

Die hier gezeigte Abbildung der beiden Figuren gehört zur Schilderung von Hajo Hayen. Betrachtet man jedoch die männliche Figur (links) genau, so ist zu erkennen, dass den sieben Einkerbungen auf der einen nur fünf auf der anderen Seite gegenüber stehen. Gewollt oder zufällig? Lässt man den Mythos einmal außer Acht und betrachtet insbesondere diese Figur ganz real, dann fällt einem der Nonius einer Schieblehre ein. Mit seiner Maßteilung sind Messungen von hoher Genauigkeit möglich; aber was hätte man hier genau messen wollen? Die Antwort ist einfach: Die Höhe des jeweiligen Wasserstandes!

Und welche Aufgabe hatte die „weibliche Figur“? Auf die richtige Höhe eingestellt zeigte sie NN (Normalnull) oder einen anderen Wasserstand von Bedeutung. In beiden Fällen stand das Wasser in Höhe der beiden seitlich herausragenden Spitzen! Die Annahme, dass diese Markierung das Zeichen für den Beginn der Fahrten war, ist wohl auszuschließen. Denn es hat wohl doch unterschiedlich hohe Fuhrwerke gegeben, auch durch die Beladung.

Jetzt bekommen auch die vor dem nördlichen Rand eingerammten Eichenbalken, die vermutlich hoch herausgeragt haben, plötzlich eine sinnvolle Bedeutung. Wenn man mit dem Befahren des Moorweges begann, bevor die Fahrbahn zu sehen war, so brauchte man sichtbare Anhaltspunkte, um auf der nur 3 m breiten Fahrbahn zu bleiben. Es mussten ohnehin erfahrene Fuhrleute sein, die auf diesem Bohlenweg ihre Wagen über 3.200 m bis zum schiffbaren Fluss steuern konnten.

Obwohl von einem Mythos umgeben, Moorwege waren in frühen Zeiten auch normale Handelswege. Auf dem hier beschriebenen ist zumindest zeitweise reger Wagenverkehr nachzuweisen. Daher waren die Hölzer auf dem Boden einer Furt völlig zertrümmert.



Sehr gut ist neben dem Bohlenweg die Höhe von Moor und Klei zu erkennen, die das Wasser im Verlaufe von ca. 2.000 Jahren aufgespült hat.

„Die Ausdehnung dieser gestörten Strecke wurde von zwei Feuern, die jeweils kurz vor der Furt auf dem rechten Wegrande brannten, gekennzeichnet.“

Wenn schon die gestörte Furt durch „Verkehrszeichen“ gesichert war, so musste vor allen Dingen die Fahrbahn deutlich gekennzeichnet sein. – „Damit steht mit einiger Sicherheit fest, daß die Ausgräber im Jahre 1987 nicht auf die gewünschte neue ‘Kultfigur’ gestoßen waren, sondern auf ein Verkehrs-Warnzeichen aus der Zeit um 135 v. Chr., das mit seiner nach unten gerichteten halbmondförmigen Öffnung auf eine Wegmulde und damit auf die gefährliche Wegstrecke hinwies.“

„Dies und die kultische Absicherung der Furt deuten an, wie wichtig dieser Weg war.“ In der Beschreibung aus dem Jahre 1998 werden die beiden hier gezeigten Kultfiguren erneut als Brückenheilige bzw. als Brückenheiliger bezeichnet.

Es waren keine kultischen Figuren, unsere Vorfahren waren Praktiker mit einem Blick für die Gefahren des täglichen Lebens. Schon um 300 v. Chr. haben die Erbauer des Verkehrsweges daran gedacht, den Fuhrleuten einen gesicherten Fahrweg zu bauen!



Die früheren internationalen Warnzeichen – Wasserrinne oder Vertiefung

„In gewaltiger Strömung ergießt sich dort der Ozean in Zwischenräumen zweimal bei Tage und Nacht auf ein ungeheures Gebiet, indem er den abwechselnden Streit der Elemente bedeckt, von dem man in Zweifel sein darf, ob er zum Lande gehört oder ein Teil des Meeres ist.“ So schildert Plinius der Ältere, römischer Schriftsteller, der von 23/24 bis 79 n. Chr. lebte, seinen Eindruck von Ebbe und Flut in der Wesermarsch. – Der Tidenhub, der Unterschied der Wasserhöhe zwischen Niedrig- und Hochwasser, beträgt bei Emden und Wilhelmshaven auch heute jeweils ca. 3 m.



Dieser einfache Wasserstandsanzeiger steht vor dem ersten Priel, den die Fuhrleute mit ihren Wagen auf dem Weg von Sahlenburg zur Insel Neuwerk durchqueren. Er zeigt die Höhe des Wassers über dem Wattboden an, denn die Abfahrt beginnt bereits, bevor das Wasser ganz abgelaufen ist.

„Die 3.200 m lange hölzerne Straße verband den Siedlungsraum mit dem schiffbaren Fluß ...“ Diesen Bohlenweg konnte ein Pferdefuhrwerk nur mit großer Mühe und langsamer Fahrt zum Fluss und zurück bewältigen. Für diese 6,4 km benötigte der Fuhrmann mehr als eine Stunde. Hinzu kommt die Zeit zum Ent- und/oder Beladen. Zwar spielte der Begriff „Zeit“ im dritten Jahrhundert v. Chr. nur eine untergeordnete Rolle; die Gezeiten waren die Uhr unserer Vorfahren. Man durfte nicht auf das Niedrigwasser warten, bis sich das erste Fuhrwerk in Bewegung setzte. Die Fuhrleute mussten den trügerischen Bohlenweg schon befahren, bevor das Wasser den Blick auf die Fahrbahn freigab. Sie mussten genau wissen, wann dieser Zeitpunkt gekommen war; aber sie benötigten weitere Hilfspunkte zur Orientierung beim Befahren der hölzernen Fahrbahn. Vergleichbar mit den Pricken im Watt. Die „senkrecht herausragenden Eichenbalken“ gehörten als weithin sichtbare Zeichen dazu. Denn mit einer Fuhre pro Niedrigwasser war selbst mit einer größeren Anzahl von Fuhrwerken ein Schiff wohl kaum zu füllen. Die

Unterhaltung mit einem Wattführer bestätigt die grundsätzliche Vermutung. Auch dieser Fachmann kann sich sowohl die Figuren als Wasserstandsanzeiger als auch die anderen beschriebenen Gegenstände zur Absicherung eines Fahrweges im Watt vorstellen. Denn die Wesermarsch zu der Zeit vor Christi Geburt ist unbedingt vergleichbar mit unserem heutigen Watt vor der Nordseeküste.



Bohlenweg-Verkehrszeichen

„Nach Meinung des Autors hatte die zur Zeit der Wegnutzung aufrecht stehende Bohle keine kultische Bedeutung, sondern war schlicht und einfach ein „Bohlenweg-Verkehrszeichen“ mit Hinweis auf die schlechte Wegstrecke.“ So lautet die Aussage in einem neueren Bericht über eine weitere Ausgrabung an dieser Stelle! Und unterstreicht damit sehr eindringlich die Lösung des Rätsels zu den zwei „Brückenheiligen“. Die Aussage lautet weiter: „Die herausgestemmte Lochung in der Bohle weist nach unten und zeigt ganz einfach eine Mulde an. Verblüffend ist, daß das heutige moderne Verkehrszeichen für Hinweise auf Bodenwellen oder Schlaglöcher recht ähnlich aussieht.“ Man hat bei den zwei Figuren nur nicht daran gedacht, dass auch sie eine praktische Aufgabe hatten!

„Es war erkennbar, daß die Anlage gewaltsam zerstört worden ist. Dabei wurden die Figuren aus den Standhölzern entfernt, flach auf den Boden gelegt und mit Torf bedeckt.“

Wie man auf dem Bild des Moorweges sehr schön erkennen kann, hat sich im Laufe vieler Jahrhunderte über dem Bohlenweg Torf und Klei abgelagert, den das Wasser während jeder Flut mitgebracht hat. Das Wasser selbst hat

dafür gesorgt, dass das Land erhöht wird. Als der Moorweg unpassierbar geworden war oder nicht mehr benötigt wurde, hat man die „Verkehrszeichen“ entfernt, um die Benutzung der Fahrbahn unmöglich zu machen.

Harald Steinmann

Wir bedanken uns für die Zuverfügungstellung des Materials bei Harald Steinmann, Bremen.

Die Redaktion des LESUMER BOTEN

* * *



Wildes Moor im Nebel

Otto Tetjus Tügel (1892-1973)

Am Moor

Wanderer im schwarzen Wind;
leise flüstert das dürre Rohr
in der Stille des Moors. Am grauen Himmel
ein Zug von wilden Vögeln folgt;
Quere über finsternen Wassern.

Aufruhr. In verfallener Hütte
aufplattert mit schwarzen Flügeln die Fäulnis;
verkrüppelte Birken seufzen im Wind.

Abend in verlassener Schenke.
Den Heimweg umwittert
die sanfte Schwermut grasender Herden,
Erscheinung der Nacht: Kröten tauchen aus
silbernen Wassern.

Georg Trakl (1887-1914)

* * *



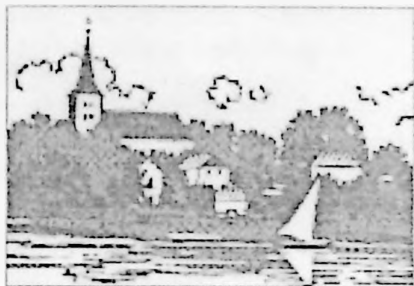
Mit Frenzel-Reisen
zu kleinen Preisen!
Schul-, Vereins-
und Ausflugsfahrten

FRENZEL-REISEN KG

SPERBERSTRASSE 9 · 28239 BREMEN
TELEFON 0421/642030

Erinnerungen eines Lesumers an Kindheit und Jugendjahre

– einige Abschnitte aus seinen (Lebens)Erinnerungen –



Peter Krauß, Jahrgang 1934, Sohn eines Studienrates aus Bremen-Lesum, pensionierter Lehrer und 1. Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft Bremer Schweiz (AGBS), erzählt von seinen Kinder- und Jugendjahren zwischen Krieg und Frieden. Da erfahren wir nicht nur, wie unbeschwert seine Kindheit war, sondern wir begleiten auch den jungen Peter, seinen Vater Heinz, Mutter Erika und Opa und Oma Krauß durch die schweren Jahre zwischen 1939 und 1945 ...

... da von Seiten der Leserschaft an dieser Lesereihe noch weiteres Interesse besteht, verlängern wir diese noch bis in die Nachkriegszeit.

8. Fortsetzung aus LESUMER BOTEN, Nr. 47

Peter Krauß

Daran erinnere ich mich ...

Ein Rückblick auf einige, mir bedeutsam erscheinende Erlebnisse und Begebenheiten in meinem Leben

... Besonders viele Binnenschiffe lagen auch in der Lesum. Ihre Eigner hatten nichts zu tun. So saßen sie wie wir und angelten, das jedoch nicht nur zum Zeitvertreib, sondern auch, um etwas zu essen zu haben.

Uns beeindruckte, wie sie ihre Regenwürmer fingen. Mit ihren Holzschuhen stampften sie auf der Wiese immer auf und ab, dadurch kamen die Würmer nur so aus der Erde geschossen. Nur wir hatten mit dieser Methode begrenzte Erfolge, unser Eigengewicht wurde von den Metschen wohl als für zu leicht befunden. Als es noch etwas wärmer wurde, fuhr auch wieder die gute alte Fähre „Hol ober“ zum

Schönebecker Sand hinüber. Ein weiteres Badeparadies tat sich auf. Auf einem kleinen Ponton gab es ein federndes Sprungbrett, und ich schmecke und fühle noch die Fliege, die ich einmal abspringend mit dem letzten Atemzug vor dem Eintauchen in den Munde bekam. Auf der Fähre beim Rückweg zeigte mir jemand, wie man auf zwei Fingern pfeifen kann, und fast auf Anhieb gelang es mir, kräftige Töne hervorzubringen. Nur üben musste ich noch, um einen klaren, starken Pfiff rauszubringen. Das aber missfiel dem Fährenkapitän. Ich wurde scharf ermahnt, diesen Unfug zu unterlassen. So hart waren damals die Sitten – der Dieselmotor durfte so viel Krach machen wie er wollte, aber ich durfte nicht einmal das doch so wichtige Fingerpfeifen mitten auf dem Fluss üben.

Bademeister war Vadder Plebanski. Mit seinem Ruderboot fuhr er oft seinen Strand ab und bewachte die Schwimmer „von See“ her, denn die etwas älteren machten sich einen schon damals verbotenen Spaß daraus, auf eines der nun doch hin und wieder verkehrenden Binnenschiffe oder auf einen Schleppkahn zu klettern, ein Stück mitzufahren und dann wieder ins Wasser zu springen, um sich von der Strömung zurücktreiben zu lassen. Mein Bruder und ich hatten bei ihm einen Stein im Brett, denn als er unseren Namen gehört hatte fragte er uns, ob wir Kinder von Heinz Krauß seien. Mit dem habe er viele Stunden gemeinsam am Beckenrand beim Schwimmunterricht im Hanse-Nord-Bad gestanden. „Toller Mann, euer Vater“, so oder so ähnlich sagte er einmal zu uns.

Nie vergessen werde ich den Kreis von Neugierigen, der sich eines Nachmittags um eine auf dem Strand liegende Jungengestalt gebildet hatte. So viele waren es, und sie standen so dicht, dass ich in dem Augenblick eigentlich nichts erkennen konnte. Erst hinterher erfuhr ich, was sich Schreckliches dort zgetragen hatte.

Eine Gruppe von Jugendlichen, hatte nach gerade an unserer Schule bestandem Abitur im Wasser so lange herum getollt, bis ihnen kalt geworden war. Dann hatten sie sich an Deck eines dort vor Anker liegenden Fischkutters in die Sonne gelegt und aufgewärmt, und danach sollte das Kriegenspielen weiter gehen. Der Sohn unseres beliebten Turnlehrers Ludwig

Sundermeier sprang wie vorher mit einem Kopfsprung ins Wasser, hatte aber nicht bedacht, dass inzwischen die Ebbe eingesetzt hatte und stieß mit voller Wucht auf den Grund des jetzt sehr flachen Wassers. So brach er sich das Genick und verstarb kurz darauf. Unser vorher dunkelhaariger Turnlehrer kam einige Tage später schlohweiß wieder in den Unterricht, ihn hatte der Tod seines einzigen Sohnes, der kurze Zeit später eigentlich sein Sportstudium hatte aufnehmen sollen, sehr schwer getroffen.

Irgendwann im Herbst des Jahres 1947 konnten wir zurück in unser Lesumer Haus. Das war dann wohl der sechste Umzug in zwei Jahren unter wirklich erschwerten Bedingungen.

Mehr und mehr normalisierte sich unser recht turbulentes Leben. Unser Stiefvater Hermann Lüllmann konnte wieder bei seiner alten Firma Ferdinand Mühlhens = 47 11 anfangen, musste allerdings dafür nach Köln. Und so stand ein radikaler Bruch mit allem Bisherigen in Aussicht, unser nächster Umzug nach Köln. Nach langem Hin und Her zerschlugen sich allerdings unsere neuerlichen Umzugspläne. Hermann Lüllmann litt wohl schon zu dieser Zeit unter der Krankheit, die ihn in der nächsten Zeit mehr und mehr zeichnen sollte. Er fand keinen Draht zu dem jetzt dort amtierenden Mühlhens Junior, und so ergab es sich zu meiner riesigen Erleichterung, dass er zum Aufbau einer neuen Vertriebsfirma von 47 11 wieder nach Bremen zurückkehrte. Schwer verletzte es ihn jedoch, dass er auch hier die Leitung nicht uneingeschränkt übertragen bekam. Ständig musste er sich mit einem Partner heftig auseinandersetzen. Zudem bemerkte er selbst, dass sein Kopf nicht mehr so funktionierte, wie er es von früher kannte. Er musste sich skurrile Rechenmaschinen zulegen, damit er überhaupt seine Arbeiten erledigen konnte. Wenn er abends dann völlig erledigt mit dem meistens überfüllten Zug nach Hause kam, fand er auch bei uns nur selten die Entspannung, die er nach der Arbeit am meisten benötigt hätte.

Zwar hatten wir nun unser Haus wieder, aber die Wohnungsnot war noch so groß, dass man uns sofort eine Einquartierung verpasste. Dr. Küchler, ein junger Arzt mit seiner Frau, später mit staupekranken Schäferhund und noch später mit Tochter Sabine und die von

ihrem Mann geschiedene Tänzerin Romanowski mit ihrem kleinen Sohn Christian zogen bei uns ein. Da hatten wir ein buntes Gemisch unterschiedlichster Menschen unter unserem Dach vereint. Natürlich gab es viele Spannungen und Probleme in unserem überhaupt nicht auf eine Unterteilung eingerichteten Einfamilienhaus, aber im heutigen Rückblick kann ich mich eigentlich wirklich nur wundern, wie friedlich und letztlich sogar harmonisch wir alle miteinander diese schwierige Konstellation meisterten und zu einem akzeptablen Miteinander fanden.

Das Briefmarkensammeln war jetzt meine große Leidenschaft. Hätte ich damals doch nur etwas mehr Taschengeld gehabt, um mir mehr von den heute so wertvollen Nachkriegsausgaben zu kaufen! So war ich hauptsächlich auf Tauschgeschäfte angewiesen, um an die jetzt gängigen Marken heranzukommen. Dabei kamen mir die von uns nicht so hoch eingeschätzten Marken von den alten Briefen der Firma Tobias gut zu statten. Wie viele alte wertvolle Marken der Stadt Bremen, des Norddeutschen Bundes und der Städte Hannover und Hamburg habe ich wohl gegen relativ weniger wertvolle Marken Badens, der französischen Zone oder der sowjetischen Zone eingetauscht. Ich hatte ja ausreichend von dem alten Kram. Wenn ich auf diese Art auch wohl nicht meinen wirtschaftlichen Grundbestand recht erhöhte, so bekam ich beim Tauschen doch einen guten Überblick über das, was jetzt mit unserem deutschen Vaterland geschehen war. Es war eingeteilt in vier Besatzungszonen: die amerikanische, die englische, die französische und die sowjetische. Wobei wir ja das große Glück hatten, in der amerikanischen Zone zu wohnen. Den Amis sagte man nach, sie seien am tolerantesten.

Wir hörten von uns grausam erscheinenden Auflagen für Reparationsleistungen. Praktisch alle noch intakten Handelsschiffe mussten abgeliefert werden, von den Werften wurden alle noch eben brauchbaren Maschinen nach England gebracht, aber als unverständlichen Gipfel sahen wir es an, dass die Russen sogar Eisenbahngleise samt der Schwellen herausreißen ließen, um sie nach Rußland zu bringen. „Wir haben eben den Krieg verloren“ hieß die lapidare Erklärung.

Beim Stöbern in den Dingen, die wir nach unserer Rückkehr in unserem Haus noch

vorhanden, entdeckte ich ein komisches Ding mit einem kleinen Stein, das der etwas größere Rudi als Detektor identifizierte. Auch sonst gab es da noch etliches an Kabeln, Bananensteckern und Steckbuchsen. Daraus bastelte ich mir mit Rudis Hilfe nun meinen ersten und tatsächlich funktionierenden Detektorapparat – einen primitiven Radioapparat mit Kopfhörern. Was für ein riesiges Erfolgs- und Glücksgefühl durchströmte mich, als ich die ersten richtigen Musiktöne aus dem selbst gebastelten Apparat empfang! Wenn ich eine günstige Stelle auf dem Kristall gefunden hatte, konnte ich sogar ganze Hörspiele vom damals einige Stunden am Tag sendenden neuen Sender Radio Bremen hören. Mein Lieblingssender aber war nach der Schule der AFN - American Forces Network, der so unerhörte, fremdartige aber mitreißende „Negermusik“ brachte.

Peter Krauß

Daran erinnere ich mich ...

... wird fortgesetzt !

LESUMER BOTE

informativ • heimatkundlich • geschichtlich

ÖFFNUNGSZEITEN:

Mo.-Fr. 9.00 - 13.00 Uhr
15.00 - 18.00 Uhr
Mi. 9.00 - 13.00 Uhr
Sa. 8.00 - 12.30 Uhr

Tel.: 0421 / 69 21 904



Alhardstraße/Ecke Freier Damm

Brot/Brötchen/Kuchen, Obst/Gemüse
Milchprodukte, Eier, Tofu/Seitan/Lopino
Fleisch/Wurst, Wein/Bier
Naturkosmetik, Reinigungsmittel

Warncke's FLEISCHWAREN

Imbiss-Betriebe, Eigene Fleisch- & Wurstwarenproduktion,
Fabrikverkauf

Mi. und Do. von 09:00 – 13:00 Uhr

Fr. von 09:00-16:30 Uhr

27721 Ritterhude-Platzenwerbe, Lindenstrasse 34

Tel.: (0421) 69 38 50 Fax.: (0421) 6 93 85 15

www.warncke-fleischwaren.de

Wir freuen uns auf Ihren Besuch ...

Lesca Manare

Käse • Weine • Delikatessen

Hindenburgstraße 59 • 28717 Bremen-Lesum
Tel 04 21 / 9 49 83 54 • Fax 04 21 / 9 49 83 55

Öffnungszeiten

Mo.-Do. 09:00 – 13:00 Uhr Freitags 09:00 – 18:30 Uhr
15:00 – 18:30 Uhr Samstags 08:30 – 13:00 Uhr

28zoll
www.28zoll.de

Der Fahrradladen
Lesumer Heerstr. 78
TeleFON 62 088 62

Trekking
manufaktur
Räder
City
vollgefedert
Liege
Kinder Räder
Mountain
Zubehör

HANS HERMANN BELLMER

Zimmerei und Holzbau



- Dachstühle
- Dachausbauten
- Fachwerk
- Holzrahmenbau

• Carports • Wintergärten • Innenausbau

Steinkamp 12 • 28717 Bremen

Telefon 0421/6 36 85 04 • Fax 0421/6 36 70 96



Bitte werfen Sie mich nicht in den Papierkorb!
Ich liebe es, weitergereicht zu werden und bedanke mich bei Ihnen.



Wi snackt platt

Plattdeutsche Ecke



Mathilde Oltmann-Steil
im Jahre 1992
Foto: a. Privatbesitz

Die Heimatdichterin Mathilde Oltmann-Steil, die 1925 in Bremen-Rönnebeck geboren wurde und seit mehreren Jahren im Ortssamtsbereich Burglesum wohnt, hat nicht nur plattdeutsche Dichtungen geschaffen. Sie hat sich mit ihren Beiträgen in hoch-

deutsch ebenso einen Namen gemacht. Ihre Dichtungen und Geschichten sind von mehreren Verlagen herausgegeben worden.

In der Ausgabe des LESUMER BOTEN Nr. 46 vom 1. Dezember 2004 hatten wir mit einer Biografie von Mathilde Oltmann-Steil ein winterliches Gedicht „Winterdaag“ veröffentlicht.

Das folgende plattdeutsche Gedicht ist aus ihrem Band „Puustblomen – Gedichte un Vertellen in Hoch- und Plattdeutsch“ entnommen.

Wir danken Mathilde Oltmann-Steil für das uns überlassene Schriftstück.

Die REDAKTION

Mien noorddüütschet Land

Wo büst du doch so schön, so schön,
mien leefst noorddüütschet Land.

Ik seh de Beken un de Seen,
dat Meer, den witten Strand.

Ik heff di gern mit Hart un Sinn,
wiel ik hier eenst boren bün.

Wo büst du doch so schön, so schön,
wenn diene Heide bleuht.

Hier kann man Schoop un Scheper sehn,
wo de Wacholder steiht.

Ik heff di gern mit Hart un Sinn,
wiel ik hier eenst boren bün.

Un Springborn giff't hier, rein un kloor,
in'n Harz mit all sien'n Wald.

Dat stille, bruune Düwelsmoor
lodt in ton Upenthalt.

Ik heff di gern mit Hart un Sinn,
wiel ik hier eenst boren bün.

Un Strööm un Beken bohnen sik
den Weg dör use Land.

Un mannich Schipp begröte ik,
ganz dicht, von'n Uferrand.

Ik heff di gern mit Hart un Sinn,
wiel ik hier eenst boren bün.

Wo büst du doch so schön, so schön,
du Marschenland an'n Diek.

Hier kann ik wiet in't Land rin sehn.
Du mokst mien Seel so riek.

Ik heff di gern mit Hart un Sinn,
wiel ik hier eenst boren bün.

MATHILDE OLTMAN-STEIL

Werden Sie Mitglied im HVL



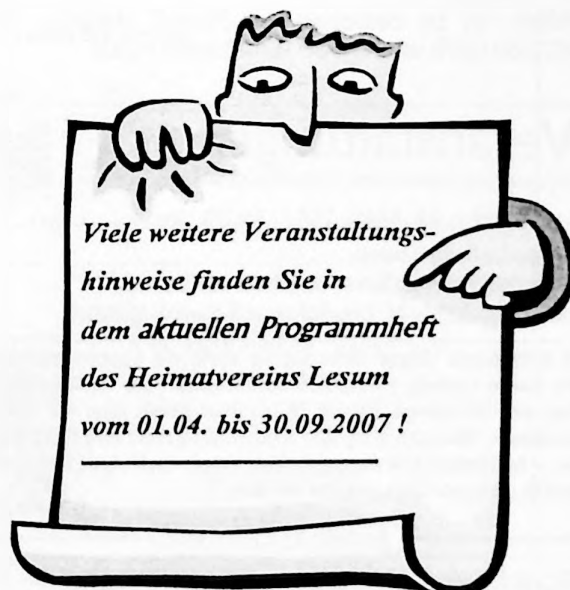
Willkommen

im Heimathaus,
des Heimat- u. Verschönerungsvereins Lesum
in Bremen-Lesum

Büro-Öffnungszeiten: Dienstags von 15 - 17 Uhr
Tel. 0421/ 63 46 76 und 63 99 481
Fax 0421/ 63 99 460



Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V.





Baron Ludwig Knoop

Park und Herrenhäuser oberhalb der Lesum

von Rudolf Matzner

Verlag M. Simmering, 88 Seiten

EUR 15,00 ISBN 3-927723-99-1

HVL-Mitglieder erhalten eine Preisermäßigung

Rudolf Matzner stellt eine Auswahl seiner Aufsätze vor, die im Laufe von zwölf Jahren im LESUMER BOTEN veröffentlicht wurden.

Dem Wunsch aus der Leserschaft folgend, die einzelnen Aufsätze zusammenfassend herauszubringen, gab den Anstoß für die 88 Seiten starke Broschüre.

Es handelt sich um Themen, die im Bereich Knoop Park in Bremen-Nord ihren Ursprung haben, wobei die Persönlichkeit Baron Ludwig Knoop als Schlüsselfigur besondere Beachtung findet.

Ein kurzer Anhang streift die nahe liegende Umgebung, mit interessanten Betrachtungen über Menschen, Häuser und Begebenheiten.

Rudolf Matzner lebt seit 1970 in Bremen-Lesum. Bekannt geworden ist er durch seine vielseitigen Lichtbildervorträge, die sich vorwiegend mit norddeutscher Heimatgeschichte befassen.

Die Broschüre im handlichen Format und reich bebildert, ist zu beziehen bei Rudolf Matzner, Tel. 0421/631209 und in den Buchhandlungen.

Veranstaltungen

in Lesum von Heimatverein & Stadtbibliothek



Donnerstag, 29. März 2007, 19.30 Uhr

„Baron Ludwig Knoop,

Park und Herrenhäuser oberhalb der Lesum“

Lesung und anschl. Dia-Schau mit Rudolf Matzner

Im Mittelpunkt dieser Betrachtung steht die Lebensgeschichte des Baron Ludwig Knoop. Darüber hinaus wird Rudolf Matzner über das ehemalige Schloß Mühlenthal sowie über die Häuser Schotteck, Albrechtsburg und Kränholm in Wort und Bild berichten. – Außerdem soll die mysteriöse Frage nach dem „Verrückten Dorf St. Magnus“ beantwortet werden.

Eintritt: 3 / 2 Euro erm.

Stadtbibliothek Lesum · Hindenburgstraße 31

!!!

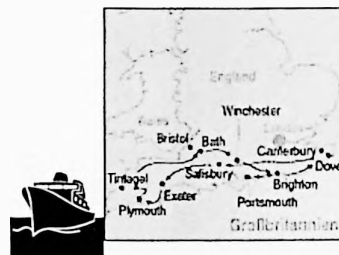
Reiseinformation für 2007

10 Tage-Reise



nach Südengland

vom 31. Mai - 09. Juni 2007



Leitung: Gertrud Buhler

Der Heimatverein Lesum hat für seine Mitglieder und auch für Freunde des Vereins eine 10tägige Busreise nach Süd-Südwest England vorbereitet inkl. London.

Folgende Reiseroute steht auf dem Programm: mit der Fähre von Calais nach Dover, erste Übernachtung in Hastings. Weiter entlang der Sussexküste nach Brighton, dann nach Winchester und Southampton, durch den New Forest nach Bournemouth - Exter nach Newquay.

Wir befahren die Südwest-Westküste auf den Spuren von Rosamunde Pilcher und kommen u. a. nach Penzance, Lands End, St. Ives - Tintagel und zum schönen Dorf Clovelly.

Anschließend verlassen wir die Küste und fahren ins Inland und besichtigen u. a. die antiken Badeanlagen von Bath, weiter nach Wells - Bristol und zur Universitätsstadt Oxford.

Nun bleiben uns noch 2 Tage für London, in denen wir versuchen werden keine der Sehenswürdigkeiten der Stadt auszulassen.

• — •

Wenn Sie Lust auf die Reise bekommen haben und interessiert sind, rufen Sie bitte an unter:

Tel. 0421/63 64 630

(bei Anrufbeantworter bitte Tel.-Nr. hinterlassen)

oder im Heimathaus Lesum,

unter Tel. Nr. 0421/63 46 76

dienstags von 15 bis 17 Uhr



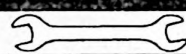
ist ein Stück Erbgut,
das es zu erhalten gilt!

ab **999,-** bis **29.999,- €**

EU-Kleinwagen.de
EU-Golfklasse.de
EU-Mittelklasse.de
EU-Kombis.de
EU-Van.de

04793 - 94 00

JETZT probieren?

auto handel
service 

kompetent • zuverlässig • preiswert!

Autoteile Rick

Ihr Partner in Sachen Auto

Bremen-Lesum • Bremerhavener Heerstraße 40

☎ (0421) 63 30 01



Öffnungszeiten:
Mo. - Fr. 8.00 - 19.00 Uhr
Samstag 8.00 - 14.00 Uhr

- ... Heimspar-
Appartements
- ... Pflege-
Appartements
- ... Vital - Treff
- ... Internet - Treff



Mitglied im
Partikülchen-Verbindungsnetz

Geniessen Sie Ihren Ruhestand

Inmitten von Knoop's Park liegt die Stiftungsresidenz St. Ilsebeeren. In unserem Haus bieten wir Ihnen individuelle Wohn- und Lebensformen. Persönlich abgestimmte Betreuungsangebote und vielfältige Kultur- und Freizeitaktivitäten erleichtern Ihnen den Einstieg in einen neuen Lebensabschnitt.

Leben Sie im Alter so selbständig und angenehm wie möglich - wir unterstützen Sie dabei.

Sie möchten gern mehr wissen - rufen Sie uns an.

Stiftungsresidenz St. Ilsebeeren
Billungstraße 31-33 - 28759 Bremen
Telefon 0421 - 62 64 0
Fax 0421 - 62 64 119

Reinhard Kasch

Lesumer Heerstr. 85-87
28717 Bremen
Telefon (0421) 62 22 27



Reinhard Kasch

Moderner Hausrat

Glas und Porzellan

Gartenbedarf

Einladung zur Jahreshauptversammlung

Die diesjährige Jahreshauptversammlung des Heimat- u. Verschönerungsverein Br.-Lesum e.V. findet statt am:

Donnerstag, 03. Mai 2007 um 18.00 Uhr
im „LESUMER HOF“, Oberreihe 8
(Einladung geht den Mitgliedern rechtzeitig zu !)

* * *

Anträge zur Ergänzung der Tagesordnung, sind schriftlich bis zum 21. April 2007 an den Vorstand zu richten.

Über einen guten Besuch freuen wir uns.

Ihr Vorstand

Erinnerung an noch ausstehende Beiträge !

Liebe Mitglieder,

bei dem Verbuchen der Beiträge für das Jahr 2006 mußten wir mit Bedauern feststellen, daß viele Beiträge noch nicht gezahlt wurden.

Nach unserer, Ihnen sicherlich bekannten Satzung wäre der ausstehende Jahresbeitrag 2006 bereits zum 31. Januar des laufenden Jahres zu entrichten gewesen.

Der Beitrag beträgt lt. Mehrheitsbeschluß am 23.04.2001 auf der Jahreshauptversammlung seit dem 01.01.2002 EURO 18,00.

Wir bitten Sie hiermit freundlich, den Rückstand möglichst umgehend auszugleichen.

Ihre Kassenverwaltung



Spielnachmittage im Heimathaus Lesum

Unsere Spielnachmittage finden statt an jedem

2. und 4. Montag im Monat von 14.30 - 17.00 Uhr.

Wir spielen in fröhlicher Runde Gesellschaftsspiele je nach Teilnehmerzahl und Wünschen, z. B. Kniffel, Canasta, Skat, Rommé, Rummy u. v. m. Sie sind herzlich willkommen. - Anmeldung ist nicht erforderlich.

Info unter Tel. 63 64 630 – Gertrud Buhler



document center

Digitaldruck
Fotokopien
Farbkopien
Großkopien
Buchbindungen
T-Shirt Druck
Schreibwaren

Ihr Copy-Team

Hermann-Fortmann Str. 19
28759 Bremen-Nord
Telefax: 04 21 - 66 70 82
Telefon: 04 21 - 66 70 80



Wir brauchen Verstärkung !

Austräger/in für den LESUMER BOTEN im Raum Altlesum gesucht

Wer in diesem Gebiet austragen möchte, bitten wir um Kontaktaufnahme unter: ☎ 0421/63 46 76 – Danke!
Heimathaus Lesum: dienstags von 15 - 17 Uhr

Sommer in Lesmona 2007

14. Burglesumer Kulturtage
Samstag, 30. Juni – Sonntag, 8. Juli 2007

Musik, Tanz und Theater,
Ausstellungen, Lesungen und
Kunstaktionen,
historische und naturkundliche
Führungen,
Lichtbildervorträge,
Schiffs- und Bootsfahrten,
Kinderspiele und Aktionen

Infotelefon 63 15 88



Eine Veranstaltung
der Arbeitsgemeinschaft
SOMMER IN LESMONA

ORLÉANS

QUARTETT

annika schmidt christine schwarz
joachim brackes fabian schultheis

borodin

streichquartett nr.2 d-dur

schostakowitsch

streichquartett nr.13

beethoven

streichquartett op.131

lesum kirche st. martini
am lesumer marktplatz
sa, 10. märz 2007 20:00

— eintritt frei / spende willkommen —

*Leben
in guter
Gemeinschaft*



Haus Schwanewede
ProSeWo Wohn- & Pflegezentrum

ProSeWo Consulting GmbH
Blumenthaler Str. 80, 28790 Schwanewede
☎ (04209) 9321-0, ☎ (04209) 9321-255
info@prosewo-schwanewede.de
www.prosewo-schwanewede.de

Langzeitpflege /
Kurzzeitpflege

Design: seacord.com

BEERDIGUNGSINSTITUT
Johann Feldermann

Inh. Angelika Meister
geb. Feldmann

Am Bahndamm 29
28719 Bremen (Burg-Grambke)
Telefon (0421) 64 22 29

ERDBESTATTUNGEN
EINÄSCHERUNGEN
ÜBERFÜHRUNGEN
AUFBAHRUNGEN
EIGENE KAPELLE FÜR
TRAUERFEIERN
ERLEDIGUNG SÄMTLICHER
FORMALITÄTEN

Rotdorn Henner Buts
Apotheke

Rotdomallee 55
28717 Bremen
Tel.: 0421 / 63 28 30
Fax: 0421 / 63 31 98

Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 8.30-13.00 Uhr, 15.00-18.30 Uhr
Mittwoch geöffnet,
Sa. 9.00-13.00 Uhr



Werden Sie Mitglied im HVL ...



Haus des Vereins im Zentrum, Alter Schulhof 11
Büro-Öffnungszeiten: Dienstags von 15 - 17 Uhr
Tel. 0421/63 48 78 und 53 99 481
Fax 0421/53 99 480

... Sie sind herzlich willkommen!

Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Leosum e. V.

**Liebe Heimatfreunde,
werden sie Mitglied im HVL -
wir freuen uns auf Sie !**

LESUMER BOTE INSERENTEN**ANZEIGEN**

Andrés Beisswingert Die Baumkletterer
 Auto-Handel-Service Wallhöfen
 Autoteile Rick
 Bauunternehmen R. Zalewski
 Beerdigungsinstitut Johann Feldermann
 bio-eck Schönebeck Naturkost / Naturwaren Hosalla
 Bremer Heimstiftung Haus St. Iisabeen
 Cummerow Dachdeckerei
 Der Uhrendoktor
 Eichen-Apotheke Jochen Raders
 Fahrradladen 28 Zoll
 Frenzel Reisen
 Fricke & Möller Dachdeckerei u. Fassadenbau GmbH
 Friedehorst Rehabilitations- u. Pflegeeinrichtungen
 GE-BE-IN
 Hans Hermann Bellmer Zimmermeister
 Jürgen Gorgs Tischlermeister
 Jürgen Grote Bad und Heizung
 Lesca Manare Käse - Weine - Delikatessen
 Malermeister Andreas Vehlow
 Papier & mehr Schreibwarenfachgeschäft
 ProSeWo Wohn- u. Pflegezentrum Haus Schwanewede
 Reinhard Kasch Hausrat - Gartenbedarf
 Rotdornapotheke Henner Buts
 Tischlerei Eylers
 Warncke Fleischwaren

Anzeigenaufn. Fax : P. Gedaschke • 0421 / 63 66 562
E-Mail : peter.gedaschke@t-online.de

Friedehorst

Stiftung

wir
können
helfen

**Dienste für Menschen
mit Behinderung**

**Dienste für Senioren
und Pflege**

**Berufliche Qualifizierung
und Eingliederung**

**Neurologische
Rehabilitation**

Stiftung Friedehorst
 Rotdornallee 64
 28717 Bremen
 0421 6381263
 www.friedehorst.de

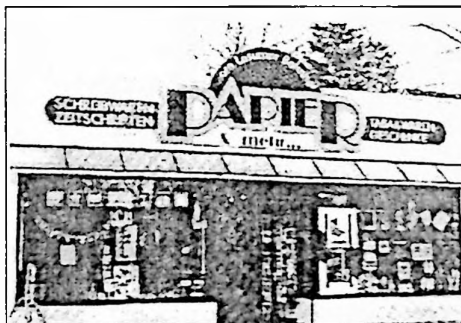
Malereibetrieb

Andreas **VEHLOW**
MALERMEISTER

Ausführung sämtl. Malerarbeiten

*Werkstatt: Stader Landstr. 41 - 43
 28719 Bremen*

Tel.: 0421 / 63 99 999



Papier & mehr ...
 ... am Lesumer Bahnhof 6bR
 Christine Cordes + Uwe Renken
 Hindenburgstr. 69 • 28717 Bremen
 Tel. 0421/6366246 • Fax 6887395
 Schreibwaren-Bürobedarf-Zeitschriften
 Bücher-Tabakwaren-Geschenke-Toto-Lotto

Wir freuen uns auf Sie !!!

Ihr direkter Draht zu uns

LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungs-
 verein Bremen-Lesum e.V.

Redaktion:
 Oberreihe 1, 28717 Bremen-Lesum

Telefon 04 21 / 63 61 795
 Telefax 04 21 / 63 66 562

E-Mail: peter.gedaschke@t-online.de

Vorstand

Mathias Häger
 (1. Vorsitzender)
 Helga Meyer
 (2. Vorsitzende)
 Marlies van Velde
 (3. Vorsitzende)
 Joachim Kastens
 (Schatzmeister)
 Ilse Hutongs
 (Schriftführerin)

Bankkonten

Die Sparkasse Bremen
 Kto.-Nr. 7053 622, BLZ 29050101

Volksbank Bremen-Nord eG
 Kto.-Nr. 1200390500, BLZ 29190330

Mitgliedschaft
 Jahresbeitrag EUR 18,00